

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 16 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Insertionsgebühr:** Für kleine Inserate bis zu vier Zeilen 50 h, größere per Zeile 12 h; bei öfteren Wiederholungen der Zeile 8 h.

Die «Laibacher Zeitung» erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die **Administration** befindet sich Miklosichstraße Nr. 16; die **Redaktion** Miklosichstraße Nr. 16. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgeschickt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 16. August d. J. den Statthalterrat Leopold G o l f zum Referenten für die administrativen und ökonomischen Angelegenheiten beim Landesschulrate für Dalmatien allergnädigst zu ernennen geruht.
H u s s a r e k m. p.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 16. August d. J. den Ministerialsekretär im Ministerium für Kultus und Unterricht Dr. August Ritter von B a n n i z a zum Landesregierungsrat und Referenten für die administrativen und ökonomischen Angelegenheiten beim Landesschulrate für Kärnten allergnädigst zu ernennen geruht.
H u s s a r e k m. p.

Der Minister für öffentliche Arbeiten hat den Doktor Viktor P a s c h i n g e r zum Lehrer in der neunten Rangsklasse an der Staatsgewerbeschule in Klagenfurt ernannt.

Am 23. August 1913 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das L. X. V. Stück des Reichsgesetzblattes in deutscher Ausgabe ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur «Wiener Zeitung» vom 24. August 1913 (Nr. 196) wurde die Weiterverbreitung folgender Pressezeugnisse verboten:

Nr. 768 «Idea Italiana» vom 14. August 1913.
Nr. 228 «Neodvisly dennik samostatnost» vom 18. August 1913.
Nr. 2 der nichtperiodischen Druckschrift: «Kostnické plameny» vom August 1913.
Flugblatt: «Politický klub sociálního demokrata v Čechách».
Nr. 191 «Sloboda» vom 19. August 1913.

Fenilleton.

Die Hutprobe.

Novellette von Regina di Luante.

(Nachdruck verboten.)

Die Kaufleute der Stadt konnten kaum die Menschenmengen fassen, die sich bei diesem unerwartet frühen Einbruch der warmen Jahreszeit in sie ergossen. Überall herrschte geschäftige Lebendigkeit und sowohl Verkäufer als Käufer zeigten froh bewegte Mienen.

Als Nora Agresti eines der größten Magazine der Stadt betrat, um ihre Einkäufe, die anlässlich des morgigen Geburtstages doppelt reichlich ausfallen sollten, zu decken, da blieb sie einen Augenblick zögernd stehen, um sich dann der Mutter zuzuwenden und zu flüstern: „Erinnerst du dich? Und das schmerzhaft empfinden, das diesen Ausruf begleitete, schien zu sagen: „Erinnerst du dich dieses Tages im verflorenen Jahre? Denkst du daran, daß wir damals hier zu Dreien standen? . . . Daß damals mein Bräutigam Roberto mit uns war, den ich so sehr liebte und der mich verliebte, als er hörte, ich sei nicht reich genug für ihn, ich hätte nicht die Mittel, ihm das Leben eines Grandseigneurs zu ermöglichen, von dem er träumte?“

Aber wie immer geschah es Nora auch diesmal, daß sie, an diesem Punkte ihrer Gedankenkette angelangt, in ihrem Herzen eine leise Mahnung verspürte, Roberto zu verteidigen, für seine Handlungsweise mildernde Umstände zu suchen . . . Ja, Roberto hatte schlecht an ihr gehandelt . . . aber war es nicht der Einfluß der anderen gewesen, der über seine schwache Natur gesiegt hatte? . . . Seine Verwandten, ehrgeizig und geldgierig, waren ihr, Nora, wegen ihrer bescheidenen pekuniären Verhältnisse stets feindlich gesinnt gewesen . . . Und Roberto hatte sich zu schwach erwiesen, diesem fortwährenden Druck standzuhalten, und er war unterlegen, hatte die Reigung seines Herzens geopfert, um sich den

Nichtamtlicher Teil.

Revolution in China.

Die Revolution in China hat nun zu einem Zwischenfalle mit dem vor Nanking liegenden deutschen Kreuzer „Emden“ Anlaß geboten. Ein Führer der Aufständischen richtete nämlich an das deutsche Konsulat ein Schreiben, worin er behauptete, der erwähnte Kreuzer habe die Positionen der Aufständischen beschossen, die sich damit rächen würden, daß sie ihrerseits auf den Kreuzer „Emden“ und das deutsche Konsulatsgebäude das Feuer zu eröffnen gewillt seien. Daraufhin sandte der deutsche Konsul im Einvernehmen mit dem Kommandanten des Kreuzers eine Zuschrift an den Rebellenführer, in der er feststellte, die Behauptung von einer Beschießung durch den Kreuzer „Emden“ sei unwahr. Gegen die von den Aufständischen angedrohten Feindseligkeiten müsse jedoch auf das entschiedenste Verwahrung eingelegt werden. Der deutsche Kreuzer „Scharnhorst“ ist mit dem Chef des Kreuzergeschwaders an Bord nach Nanking abgegangen.

Damit hat nun die Rebellion, von der das chinesische Reich seit dem Sturze der Mandschudynastie durchwühlt wird, zu einem Zwischenfalle mit einer auswärtigen Macht geführt, wie man ihn seit langem befürchtet hatte und bei Unruhen in China auch in der Regel befürchten muß. Namentlich die Südhinesen sind leichter erregbar und, in Leidenschaft geraten, vermögen sie nur selten feste Schranken einzuhalten. Den Kern der Aufständischen bilden die Bewohner der südhinesischen Provinzen, die meisten der Initiatoren und Leiter der Aufstandsbewegung sind Südhinesen, wobei die bemerkenswerte Tatsache nicht unerwähnt bleibe, daß eine stattliche Anzahl der hervorragendsten Rebellenführer sich zum christlichen Glauben bekennen. Diese Personen, die einen mächtigen Einfluß ausüben könnten, verlieren aber, wie die Erfahrung lehrt, in Zeiten der Gärung jede Autorität und laufen

Wünschen der Eltern willfährig zu zeigen. Aber daß er sie wirklich geliebt hatte, daran wollte sie nicht zweifeln . . . und wer weiß, vielleicht lebte diese Liebe trotz der Trennung noch in seinem Herzen weiter . . .

Die Erinnerung an das verflorenne Jahr überkam sie nun hier mit schmerzender Gewalt. Jedes Wort fiel ihr wieder ein, das Roberto zu ihr gesprochen, jede Bemerkung, die er über die aufgestapelten Waren geäußert, kam ihr ins Gedächtnis und die kaum verheilte Wunde begann aufs neue zu bluten.

Die Mutter, die gar wohl in den Zügen der Tochter zu lesen verstand, begriff, daß es wehe Erinnerungen waren, die Nora überkommen hatten, und sie meinte, sie am besten von ihren trüben Gedanken abzulenken, wenn sie mit ihr den Ort, der diese Erinnerungen wachgerufen, verließ.

„Ich bin mit meinen Einkäufen fertig!“ sagte sie, liebevoll den Arm der Tochter nehmend, die sie überrascht anblickte.

„Fertig? Du hast doch beinahe nichts eingekauft!“
„Doch, doch!“ erwiderte Signora Agresti. „Und wenn ich noch irgend etwas vergessen haben sollte, so ist das auch kein allzu großes Malheur! . . . Und dann müssen wir doch noch wegen deines neuen Hutes zur Modistin gehen! Es ist die höchste Zeit, denn in der Dunkelheit kann man Farben und Formen der Modelle nicht genau erkennen!“

Die tiefe Gleichgültigkeit, die über den Zügen der Tochter gebreitet lag, ließ sie innehalten. Aber das Bestreben, Nora ein wenig zu erheitern, gab ihr neue Worte. „Jetzt hast du plötzlich das ganze Interesse an dem neuen Hut verloren? . . . Und hast ihn dir früher doch so lebhaft gewünscht? . . . Du weißt doch, wie schlau ich ans Werk gehen mußte, um den Vater zu bestimmen, uns diese Ausgabe zu bewilligen! Aber schließlich hat der Hinweis auf deinen morgigen Geburtstag ihn nachgiebig gemacht! Und nun hast du gar keine Freude mehr daran?“

selbst Gefahr, hinweggesetzt zu werden, wenn sie sich den Forderungen der fanatisierten Massen widersetzen.

Die Revolutionen in China pflegen daher zugleich die Fremden, die in der chinesischen Republik leben, zu bedrohen, obwohl seit dem Vorergründe ernster Ausschreitungen verhütet worden sind. Die fremdenfeindliche Stimmung entläßt sich meistens in Lärmzügen und allenfalls einem Boykott der Ausländer. Freilich hat man niemals die Gewähr, ob es bei diesen Ausbrüchen auch sein Bewenden hat. Deshalb die Besorgnisse des Auslandes, deshalb der dringende Wunsch, in China endlich konsolidierte Zustände eintreten zu sehen, ganz abgesehen davon, daß es im ureigensten Interesse des chinesischen Reiches läge, den Weg des Fortschrittes und der Kultur einzuschlagen, sich auf friedlichen Grundlagen zu entfalten, Ziele, zu deren Erreichung das gesamte Ausland der chinesischen Republik gerne und uneigennützig hilfreiche Hand bieten wird.

Der bisherige Verlauf der Rebellion in China hat dem Präsidenten Yuanshikkai einen wesentlichen Erfolg, eine beträchtliche Stärkung seiner Macht verschafft. Im Anfange hatte es den Anschein, als sollten die Aufständischen wirklich den Sieg erringen, doch bald bewiesen die Ereignisse, daß die Regierungstruppen die Oberhand gewonnen hätten. Der stolze Traum des temperamentvollen Gouverneurs von Kiangsi, des eigentlichen Anstifters der letzten Erhebung, zerfiel in ein Nichts. Seine kühne Phantasie hatte ihm die Vereinigung aller Gegner des Präsidenten, den unaufhaltsamen Vormarsch nach Peking, die Gefangennahme und den Sturz Yuanshikkais vorgegaukelt. Wer weiß, ob er sich nicht selbst bereits mit dem Siegel des Präsidenten ausgestattet sah, dem die Nationalversammlung huldigte? Es ist bisher anders gekommen. Yuanshikkai ist Sieger geblieben, die Hauptführer der Rebellen haben sich ins Ausland geflüchtet und nur der Ergouverneur von Kiangsi harret auf seinem dornigen Posten aus, von Rachgier und Empö-

„O doch, Mama, ich freue mich sehr!“

Nora, gerührt von der verhaltenen Bitterkeit im Tone der Mutter, fühlte die Pflicht, ihren Kummer in sich zu verschließen, um die gute Frau nicht noch mehr zu betrüben. Mit einer energischen Anstrengung verbannte sie die Trauer aus ihrem Gesicht und versuchte, der Mutter ein freundliches Lächeln zu zeigen.

Signora Luisa, eine elegante Frau mit lebhaftem Mienenpiel und kastanienbraunen Haaren, die stets der letzten Fassung der Hüte entsprechend frisiert sind, ist eine unvergleichliche Modistin; fast könnte man sie eine wirkliche Künstlerin nennen, denn sie hat Phantasie, und größere Freude am Gelingen als am materiellen Erfolg ihrer Werke; ja, man sagt ihr sogar nach, sie verkaufe die Wunderwerke ihrer Nadel an Frauen, die sie mit Grazie zu tragen verstünden und ihren künstlerischen Wert zu würdigen wüßten, weit billiger als an solche, die meinen, ein Hut habe keinen anderen Lebenszweck zu erfüllen, als den Kopf seiner Trägerin vor Sonne und Regen zu schützen.

Als die Damen Agresti ihren Salon betraten, war sie gerade sehr in Anspruch genommen. Ihre ganze Aufmerksamkeit wandte sie einem Mädchen zu, das, vor einem großen Spiegel stehend, alle vorrätigen Hüte Revue passieren ließ und einen nach dem anderen unwillig beiseite legte. Doch die Schuld schien wirklich nicht an den Hüten zu liegen! Die junge Dame war von solch unzweifelhafter und hervorragender Häßlichkeit, daß die ganze Geschicklichkeit und der ganze Geschmack der Signora Luisa daran zuschanden wurden. Wartend hatten Nora und ihre Mutter in dem Salon Platz genommen. Lächelnd folgten sie mit ihren Blicken dieser Hutprobe, die stets zur Unbefriedigung der Beteiligten ausfiel, und Nora konnte sich nicht enthalten, einmal in den Ruf auszubrechen: „Ach, Mama, sieh sie dir nur einmal an! . . . Wie häßlich sie ist! . . . Und gerade die grellsten Farben und auffallendsten Formen scheint sie zu bevorzugen!“

(Schluß folgt.)

zung über seine früheren Gesinnungsgenossen erfüllt, die er des Verrates und der Feigheit zeugt.

Allerdings ist China ein unberechenbares Land und die Beherrscher von heute werden leicht zu den Unterjochten von morgen. Das Glück ist nirgends so wandelbar wie im blühenden Reiche der Mitte. Quanschiklai zählt jedoch nicht zu den Persönlichkeiten, die resigniert die Rolle des Ambos spielen. Er ist lieber der Hammer, und seine Vergangenheit sowie seine Laufbahn bekunden, daß er es versteht, selbst seines Glückes Schmied zu sein.

Der historische Gegensatz zwischen dem Süden und dem Norden hat jetzt wieder die Revolution in der chinesischen Republik heraufbeschworen, verschärft durch innere Zwistigkeiten in den beiden Reichsteilen selbst, verschärft durch die wachsenden separatistischen Bestrebungen der einzelnen Provinzen, verschärft durch den Mangel einer traditionellen, in den Augen des Volkes gottähnlichen Zentralgewalt, wie sie die Mandschuhdynastie darstellte.

Quanschiklai scheint das Zeug zu einer derartigen Zentralgewalt in sich zu haben, die eiserne Faust und die genaue Kenntnis seiner Landsleute. Die bevorstehende Wahl des definitiven Präsidenten wird zeigen, ob sich China seinen Talenten und seinem Willen beugt. Quanschiklai gilt als ungemein gewandter, kluger Diplomat, als ein Mann, der sich nie mit theoretischen Spielereien abgegeben, sondern stets nur praktische Zwecke verfolgt hat. Sein großer Reichtum und seine bedeutenden Verdienste um sein Vaterland, namentlich auf militärischem Gebiete, stellten ihn dabei über jede persönliche Anfechtung, wie ihr Menschen, die ohne Rücksicht ihren eigenen Weg zu gehen pflegen, immer ausgesetzt sind.

Man darf deshalb annehmen, daß Quanschiklai den Boden für sich oder zumindest einen seiner treuesten Anhänger genügend vorbereitet hat. Wenn es ihm gelingt, die gegenwärtige Revolution vollständig niederzuschlagen und Zwischenfälle mit dem Auslande zu verhüten, wird seine Stellung geradezu unerschütterlich sein.

Politische Uebersicht.

Laibach, 25. August.

Die Meldung einiger Blätter über einen für die nächste Zeit beabsichtigten Besuch des Erzherzogs Franz Ferdinand in Bosnien wird von zuständiger Seite als vollkommen unrichtig bezeichnet.

Nach den vorgestern im Agramer Spital der Barmherzigen Brüder eingezogenen Erkundigungen ist das Befinden des Barons Sterlecz ein befriedigendes. Er hat eine sehr gute Nacht verbracht, ist bei gutem Appetit und die Temperatur ist auf 37 gesunken. Allem Anschein nach befindet sich der königliche Kommissär bereits außer Gefahr.

Abg. Dr. Otto Steinwender betont im „Neuen Wiener Tagblatt“, das Interesse des Staates an der politischen Stellung des deutschen und insbesondere des deutschböhmisches Stammes werde sich um so stärker und rascher durchsetzen, je mehr die deutschnationale Politik den staatlichen Gesichtspunkten gerecht wird. Es war kein glückliches Wort, wenn verlangt wurde, daß die

deutschböhmisches Politik sich gegebenenfalls von der anderen deutschen trennen sollte. Käme es wirklich so weit, daß ein Teil der Deutschen die Regierung unterstützt, der andere sie bekämpft, so wäre damit nichts anderes erreicht, als die vollständige Nullifizierung des deutschen Einflusses, der Verzicht auf die oft gepriesene und niemals vergeblich angerufene nationale Gemeinbürgerschaft und die Abgabe an eine staatliche Politik.

Der russische Botschafter am Wiener Hofe, Herr von Giers, ist gestern vom Kaiser in Audienz empfangen worden. Der Anlaß zur Audienz ist folgender: Am 18. Oktober d. J. findet bekanntlich in Leipzig die Hundertjahrfeier der Völkerschlacht von Leipzig statt; bei dieser Gelegenheit wird auch Erzherzog Franz Ferdinand sich nach Leipzig begeben. Es wird das Denkmal zur Erinnerung an die Schlacht von Leipzig enthüllt werden, ebenso erfolgt auch die Einweihung einer Gedächtniskirche. Nun hat auch die russische Regierung eine russische Gedächtniskirche erbaut und es wird die Einweihung dieser Kirche durch einen solennen Gottesdienst vorgenommen werden. Herr von Giers ist nun beauftragt, Kaiser Franz Joseph zu bitten, daß Erzherzog Franz Ferdinand diesem feierlichen Gottesdienste beizuhören möge.

Eine der „Pol. Korr.“ aus Konstantinopel zugehende Meldung bestätigt, daß es die Türkei ist, welche fortgesetzt zu direkten Verhandlungen mit Bulgarien drängt, während man auf seiten dieses Staates bisher eine ablehnende Haltung einnahm. Es verlautet nun neuerdings, daß es den Türken doch gelungen sei, die Bulgaren für eine unmittelbare Auseinandersetzung zu gewinnen. Im Hinblick auf die Erklärungen, die hierüber von kompetenten Persönlichkeiten in Sofia sowie von diplomatischen Vertretern Bulgariens im Auslande zu vernehmen waren, herrscht jedoch die Meinung vor, daß es sich, falls tatsächlich Besprechungen stattfinden sollten, bloß um solche ganz unverbindlichen Charakter handeln könne. Da auf der Pforte betont wird, daß kein Zugeständnis gemacht werden könnte, durch das die Souveränität der Türkei an Adrianopel eine Schwächung erfahren könnte, sei allerdings nicht abzusehen, auf welche Weise eine Verständigung erzielbar sein soll.

Wie man aus Konstantinopel schreibt, verfügt das türkische Finanzministerium gegenwärtig über einen freien Betrag von 1,500.000 Pfunden, der jedoch von seiten des Kriegsministeriums für den Heeresbedarf reserviert wird. Infolgedessen ist das Gerücht entstanden, daß die Regierung nicht imstande sein werde, am Weirum, der am 2. September den Fastenmonat Ramazan abschließt, die Beamtenegehälter auszusahlen. Es wird jedoch allgemein angenommen, daß es der Regierung möglich sein werde, den Ansprüchen der Beamten wenigstens bis zur Hälfte gerecht zu werden.

Die internationale Kommission zur Untersuchung der Balkangrenze ist vorgestern in Belgrad eingetroffen. Serbien hat aber erklärt, das Kommissionsmitglied Professor Miljukov aus Petersburg wegen seiner offenen zur Schau getragenen Feindschaft gegen Serbien und das serbische Volk ausschließen zu müssen. Da sich aber

vor sieben deutenden Zeigern vor sein geistiges Auge, und er überlegte wehmütig, daß, wenn der verfluchte Nebel nicht gewesen, er ohne allen Zweifel noch rechtzeitig eingetroffen wäre, um seiner Gladys Leben zu retten.

Der Vorsitzende faßte am Schlusse das bisher vorliegende Anlagematerial kurz zusammen. Es sei vollkommen klar, sagte er, daß eine vorsätzliche und besonders scheußliche Mordtat vorliege, und es nun Sache der nachgeordneten Behörden sei, den Schuldigen ausfindig zu machen und zur Rechenschaft zu ziehen. Er für seine Person fühle, daß in dieser Hinsicht noch kein bestimmter Verdacht begründet sei, und plaidierte für ein allgemeines Erkenntnis. Die höheren Instanzen würden natürlich den sehr schwierigen Fall gründlich untersuchen.

Der Gerichtshof beriet gegen fünf Minuten und verkündete dann das Verdikt auf vorsätzlichen Mord, begangen von einer oder mehreren unbekanntem Personen.

Und als an diesem Abend die Sonne unterging, war das Geheimnis von der Ermordung der armen Gladys Doyle noch in ebenso undurchdringliches Dunkel gehüllt wie je zuvor.

Siebentes Kapitel.

Die Leitung der polizeilichen Recherchen war Herrn Inspektor Beale von Scotland Yard, dem Hauptpolizeibureau von London, übertragen worden, einem Manne, der mit seinem roten, frischen Gesicht und den blauen Augen äußerlich einem Gutsbesitzer aus der Provinz nicht unähnlich sah. Aber hinter diesem gutmütigen und unschuldigen Gesicht steckte ein scharfer Verstand, der schon manchen hocheleganten Schurken zu Fall gebracht, schon manches tiefdunkle Geheimnis aufgeklärt und schon manchen Verbrecher der Gerechtigkeit ausgeliefert hatte.

alle übrigen Kommissionsmitglieder mit Miljukov solidarisch erklärten, Serbien jedoch diesen als nicht vorurteilsfrei, mithin als ungeeignet für sein Schiedsrichteramt betrachtet, kann die Kommission nicht auf die Anerkennung Serbiens rechnen.

Präsident Huerta soll zum Nachgeben bereit sein, weil er erkannt habe, daß Präsident Wilson das ganze Land einmütig hinter sich habe. England, Frankreich und Japan und, wie es heißt, auch Deutschland haben Huerta zum Einlenken geraten. Das Hauptmotiv für dessen Nachgiebigkeit soll aber die Ausichtslosigkeit, eine mexikanische Anleihe unterzubringen, sein.

Der russische Minister des Außern Sazonov hat sich zum Landaufenthalt auf sein Gut im Gouvernement Grodno begeben. Wie „Rjez“ meldet, hat die Leitung der Geschäfte des Ministeriums des Außern bis zur Rückkehr Sazonovs Ministerialrat Arghropulo übernommen.

Die belgische Regierung hat um Überlassung von 30 Offizieren des preußischen Heeres, darunter mehrerer Stabsoffiziere, angesucht zur Leitung der Reorganisation des belgischen Heeres.

Tagesneuigkeiten.

— (Das Fürstentum Albanien) ist in seiner ganzen territorialen Ausdehnung klar zu ersehen auf der neuen, eben erschienenen G. Freytags Karte des Fürstentums Albanien, Maßstab 1:600.000, Preis 1 K (mit Porto 1,10 K), welche von jeder Buchhandlung sowie vom Verlage der Kartographischen Anstalt G. Freytag & Berndt, Gef. m. b. H., Wien, VII., Schottenfeldgasse 62, gegen Einsendung des Betrages zu beziehen ist. Der reiche Inhalt der Karte und die detaillierte Terraindarstellung geben ein deutliches Bild der Besiedlung und Bodengestaltung des neuen Staates an der Adria. Durch seine für die Interessen verschiedener Staaten sehr wichtige Lage an diesem Meere hat Albanien eine besondere Bedeutung erlangt, die dem neuen Staate allseitige volle Beachtung sichert. Wie sich Montenegro, Serbien und Griechenland mit ihren eroberten Gebieten anschließen, ersieht man klar aus der sauber gearbeiteten Karte, die wir allen Lesern bestens empfehlen.

— (Ein hundertjähriger Reichstagsabgeordneter.) Heute feiert das älteste Mitglied des ungarischen Reichstages, Josef Madaras, seinen hundertsten Geburtstag. Madaras ist vermutlich das älteste Mitglied irgend einer parlamentarischen Körperschaft. Er wurde schon im Jahre 1833 zum Abgeordneten gewählt und gehörte seit dem Jahre 1848 als Vertreter des Wahlbezirkes Sarkeresztur ohne Unterbrechung dem ungarischen Abgeordnetenhaus an.

— (Versteigerung Segantini.) Aus St. Moritz wird gemeldet: Samstag fand hier die Versteigerung der nachgelassenen Werke Segantinis unter großer Beteiligung des internationalen Kurpublikums statt. Der Gesamterlös für 23 Bilder betrug 371.500 Franken. Das Erstlingswerk des Meisters, ein Damenporträt, brachte 2000 Franken, sein letztes Werk, „Liebe an der Quelle des Lebens“, 5000 Franken. Nach Österreich geht der „Alte am Herd“, welches Bild von Dr. Emil v. Hofmannsthal aus Wien angekauft worden war. Die höchsten Preise waren 200.000 Franken für „Die beiden Mütter“, 60.000 Franken für

So wurde Beale denn auch mit der Untersuchung des vorliegenden Falles betraut, und es waren ihm dazu alle Vollmachten erteilt worden. Seine Unterredung mit dem Revierinspektor führte zu keinem Resultat. Dieser Mann hing hartnäckig an seiner ersten Auffassung, daß Philipp Doyle der Mörder sei. Er brachte jedoch keine weiteren Gründe zur Stütze seiner Annahme vor, und da sich Inspektor Beale auf bloße Vermutungen nicht einließ, war ihre Konferenz nur von geringer Dauer. Darauf unterzog er die Akten des Vorverfahrens einer wiederholten und gründlichen Prüfung, wonach ihm klar wurde, daß er sich keinem gewöhnlichen Geheimnis gegenüber befand, eine Erkenntnis, die ihn ungewöhnlich anregte. Er nahm die Dokumente mit in seine Wohnung nach Hampstead, ging sie nochmals sorgfältig Wort für Wort durch und machte sich zahlreiche Notizen dabei.

Ich will einen Spaziergang über die Heide bis nach den „Spaniards“ machen, sagte er zu seinen Kollegen, und mir die Sache mal im Zusammenhange durch den Kopf gehen lassen.

Zwischen den von einem starken Ostwind gejagten Wolken schien zuweilen der Mond hindurch und erglänzte funkelnde Sterne, so daß die Heide in einer eigenartigen, geheimnisvollen Beleuchtung erschien. Beale wanderte auf wenig bekannten Pfaden — bald zwischen dunklen Steinhäufen und hohen Ginsterbüschen, bald unter den mächtigen Eichen, die den Mansfield Park einrahmten, und deren kahles Astwerk sich in allerhand zarten Zeichnungen und Figuren wie spanisches Spitzenwerk vom Himmel abhob, während in ihrem Schatten eine Wolke weißen Sandes dahinfegte; hinter ihm zog sich ein breiter, rötlicher Lichtstreifen am Horizont hin; dort lag die gewaltige Stadt, deren Millionen von Lichtern sich hoch über ihr zu einer riesigen Lichtkrone vereinigten.

(Fortsetzung folgt.)

Irrungen.

Von G. W. Appleton.

Autorisierte Übersetzung.

(Nachdruck verboten.)

(15. Fortsetzung.)

Worin? fragte scharf der Vorsitzende.

Ihre Verwirrung steigerte sich, so daß die Frage wiederholt werden mußte.

Worin täuschten Sie sich, Frau Rhodes?

Nun, darin, daß ich anfangs glaubte, der Mann sei — sei — Herr Dixon.

Als sie nun bemerkte, welches Aussehen ihre Erklärung erregt hatte, fügte sie nachdrucksvoll hinzu:

Damit Sie mich nicht mißverstehen, muß ich noch sagen, daß ich Herrn Dixon aber nicht erkannt habe. Ihre Fragen haben mich etwas verwirrt gemacht. Es ist nicht gerade hübsch; ich habe bloß zugegeben, daß es Dixon sein könnte. Ich hatte absolut keine Veranlassung, länger zu bleiben, um einen zufälligen und sehr natürlichen Eindruck bestätigt zu bekommen; daher bin ich, wie gesagt, wieder weggegangen.

Den Vorsitzenden schienen ihre Aussagen nicht recht zu befriedigen.

Schön, sagte er, noch eine Frage! Können Sie die genaue Zeit bestimmen, wann Sie das Haus verließen?

Zawohl, antwortete sie, das kann ich. Es muß ziemlich genau zwanzig Minuten vor sieben gewesen sein, weil auf dem Heimwege die Turmuhr von St. Markus dreiviertel schlug.

Sie wissen das genau?

Vollkommen.

Ich danke Ihnen, Frau Rhodes. Das genügt mir.

Als sie abtrat, klangen Philipp Doyle ihre letzten Worte noch im Ohre, und wie ein Blitz trat ihm die Uhr von „Bembroke Castle“ mit ihren auf zehn Minuten

die „Göttin der Liebe“, 20.000 Franken für „St. Moritz bei Nacht“.

— (Vergiftung infolge Arzneiverwechslung.) In Mährisch-Osterau hatte die Tochter der Arbeitergattin Anna Hubec einen Gesichtsausbruch bekommen, weshalb Frau Hubec in eine Drogerie ging, um Karbolöl zu holen. Der Verkäufer gab aber der Frau statt Karbolöl konzentrierte Karbolsäure. Als Frau Hubec die Ausschlagstellen mit der Karbolsäure bestrich, brach das Kind unter furchtbaren Schmerzen zusammen. Der herbeigeeilte Arzt stellte infolge der Anwendung der Karbolsäure eine schwere Blutvergiftung fest. Das Kind wurde sofort in das Spital gebracht, doch ist es dort bald darauf gestorben. Gegen den Verkäufer in der Drogeriehandlung wurde das strafgerichtliche Verfahren eingeleitet.

— (Ein grauenhaftes Verbrechen.) Aus Fiume wird gemeldet: Sonntag nachmittags ereignete sich in Kastua ein schrecklicher Mord. Die junge Bäuerin Marie Smarić war mit einem gewissen Anton Kranic aus Matuglie verlobt. Sonntag früh kam ein deutscher Tourist ins Dorf und die Smarić ging mit diesem in den nahen Wald. Als Kranic davon erfuhr, suchte er das Paar im Walde auf, überfiel mit einem großen Messer seine Braut, schnitt ihr die Kehle durch und trennte ihr alle Gliedmaßen vom Körper. Der Mörder wurde verhaftet.

— (Ein Bogymatch mit tödlichem Ausgange.) Aus Liverpool wird gemeldet: In einem Bogymatch, das zwischen dem Südamerikaner Brize und dem Engländer Bigham ausgetragen wurde, erhielt Brize in der ersten Runde einen derart heftigen Schlag ins Gesicht, daß er zu Boden stürzte und in das Hospital gebracht werden mußte. Dort ist er, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben, gestorben.

— (Von einer Viper gebissen.) Freitag wurde der Sohn einer in Santa Lucia auf Sommerfrische weilenden Familie von einer Viper gebissen. Der Arzt ließ dem Kinde die erste Hilfe zukommen und ordnete sodann die Überführung ins Görzer Sanatorium an. Der Zustand des Knaben ist nicht besorgniserregend.

— (Das Radium im Dienste der Krebsheilung.) Das von Professor Czerny in Heidelberg gegründete Krebssanatorium hat nunmehr auch das Radium in den Dienst der Krebsheilung gestellt. Es hat bei der Pariser Radiumbank eine Lieferung von 200 Milligramm Radiumbromid bestellt.

— (Die Cholera.) In Gornji Domaljevac ist ein letaler Cholerafall, in Brčka ein neuer Fall, 2 Todesfälle in Dolnja Skafava, ein neuer letaler Fall in G. Skafava, ein Fall in Bijela vorgekommen. Im Kreise Tuzla sind sämtliche Schulen gesperrt.

— (Die ersten japanischen Studentinnen.) Der japanische „Reichsanzeiger“ veröffentlicht eine kaiserliche Verordnung, betreffend die Zulassung der ersten drei Studentinnen an der kaiserlichen Universität Sendai.

— (Drei Kinder von Bienen getötet.) Aus Berlin wird gemeldet: In Arnswalde wurden drei Kinder von Bienen, die sie gereizt hatten, überfallen. Sie sind an den Folgen der unzähligen Bienenstiche gestorben.

Vokal- und Provinzial-Nachrichten.

Der Katholikentag in Laibach.

In Ergänzung unseres gestrigen Berichtes über die erste Kongreß-Festversammlung am Montag nachmittags geben wir im folgenden die Hauptpunkte der Ausführungen wieder, die Advokat Dr. Janko Brejc (Klagenfurt) in seinem immer wieder mit großen Beifallsäußerungen der tausendköpfigen Versammlung unterbrochenen Referate „Fürs heilige Kreuzzeichen“ machte. Dr. Brejc führte u. a. aus: „Fürs heilige Kreuzzeichen und für die goldene Freiheit!“ war die Devise, unter welcher unsere slovenischen und kroatischen Ahnen und Großväter so oft und oft in brüderlicher Vereinigung kämpften. Dieser Kampf für Freiheit und Wohlfahrt des teuren Vaterlandes wütet heutzutage ärger denn je. Die Formen des Kampfes sind zwar andere und der Feind ist ein anderer, doch die Freiheit und der Fortbestand des Volkes sind heute in größerer Gefahr, als sie es zu Zeiten der Türkeninvasen waren. Bedrängt und verfolgt ähzen wir Slovenen und Kroaten unter einer bedrückenden Unterjochung. Darum laßt uns unsere Reihen desto enger zusammenschließen und unverzagt in die Zukunft blicken! Unverzagt, denn wir glauben daran, daß die göttliche Vorsehung auch für uns nach dem gemeinschaftlichen Leiden den Tag des gemeinschaftlichen Sieges, der gemeinschaftlichen Auferstehung vorsehen hat, zur Belohnung für die unerschütterliche Treue zu jenem, der allein die Geschichte der Völker lenkt, zur Belohnung für die unvergänglichen Verdienste, die sich das kroatisch-slovenische Volk in jahrhundertelangen Kämpfen um die Wahrung des katholischen Glaubens und der christlichen Kultur erworben hat. Die Gewähr für diese unsere Hoffnung aber ist uns das heilige Kreuzzeichen, dessen Sieg im heurigen Konstantinischen Jubiläumsvon der gesamten Christenheit gefeiert wird. Mit Konstantins Mailänder Dekret trat das Christentum seinen Siegeszug durch die Welt an. Das konstantinische ist das Jubiläum der christl. Weltanschauung, das Jubiläum der Begründung der christl. Kultur und das Jubiläum der Geltendmachung aller Menschenrechte. Das Mailänder Dekret Konstantins legte den Grund für unsere gesamte gesellschaftliche und soziale Ordnung. Die bekannte Devise der französischen Revolution, „Liberté, Egalité, Fraternité“ steht mit tiefer Berechtigung auf den Stufenstufen vieler Kirchen Frank-

reichs geschrieben, denn es ist das, richtig aufgefaßt, eine echt katholische Devise. Nur hat leider die menschliche Gesellschaft, verblendet und verleitet durch die materialistische Philosophie, durch die kolossalen Errungenschaften der technischen Wissenschaften und durch die epochalen Erfindungen auf dem Gebiete der Elektrizität, auf den christlichen Ursprung unserer gesamten Kultur vergessen und sich der irrigen Anschauung hingegen, daß das Christentum schon überlebt sei, seine Kulturmission schon beendet habe. Das praktische Christentum ist siegreich und nur das praktische Christentum ist siegreich! Unser Christentum muß innig, ehrlich, wahr und praktisch sein! Was hilft es beispielsweise, den Kampf gegen den Liberalismus zu predigen, wenn ihm dabei dennoch immerwieder allerorten Konzessionen gemacht werden? Wozu versammeln wir uns auf den Katholikentagen, wozu beschließen wir Resolutionen, wenn gleichwohl jedermann tun darf, was er selbst für gut erachtet? Es gibt Prinzipien, die unbedingt geachtet werden müssen, mag es auch schwere Opfer kosten. Auch im öffentlichen Leben! Im öffentlichen Leben noch ganz besonders! Je höher jemand darin steht, desto größer ist seine Verantwortlichkeit, weil der Einfluß seines Beispiels desto größer ist. Machen wir eine gut katholische Politik, die sich vom politischen Scheinkatholizismus ebenso unterscheidet, wie die wahre Heiligkeit von der Scheinheiligkeit! Kämpfen wir nicht nur in katholischen Uniformen, sondern kämpfen wir auch mit katholischen Waffen! Jedermann soll seine Anschauung in der Partei frei geltend machen dürfen, zumal die an Idealen reiche Jugend! Also: Gemeinschaftliche Beratung, gemeinschaftliche Arbeit! Erst durch die gemeinschaftliche Arbeit wird so recht eine verlässliche und innige Freundschaft erzeugt. Ein derartiges, auf Gemeinschaftlichkeit begründetes Vorgehen liegt im wohlverstandenen Interesse der Kontinuität und der Traditionen. Das Konstantin-Jubiläum ist ferner das Jubiläum des Sieges der Menschenrechte und der Befreiung der Menschheit aus den Banden der heidnischen Weltanschauung. Dem Heidentum war die Gleichberechtigung ein unbekannter Rechts- und Moralbegriff. Das Christentum lehrte, daß alle Menschen gleich sind vor Gott, daß sie alle in gleicher Weise nach dem Ebenbild Gottes geschaffen sind und daß sie alle von demselben einen Elternpaare abstammen und demzufolge gleichberechtigte Erben nicht nur der Folgen des irdischen Sündenfalles, sondern auch aller Rechte sind. Mit dieser Lehre gab das Christentum den Todesstoß dem heidnischen Kapitalismus, der seine kräftigste Grundlage im Sklaventum hatte. Und gleichwie die Kirche dem Einzelnen die Freiheit gab, so versagte sie die Freiheit auch nicht den Gruppen von Einzelindividuen, die wir Nation nennen. So war dieses selbe Christentum der mächtige Faktor, der dem heidnischen Nationalismus den Stoß ins Herz versetzte. Die Verschiedenheit der Sprachen ist ein Werk Gottes und deshalb gut. Als Gott die Sprachen ins Leben rief, schuf er kein Privilegium unter ihnen. Und als er den hl. Geist aus sandte, da trug er ihm auf, alle Völker zu lehren, alle ohne Ausnahme, wodurch er alle Sprachen gleichmäßig heiligte. Deshalb darf der Apostel der Völker mit Recht erklären: hier gibt es keine Juden und keine Griechen, sondern alle sind eins in Jesus Christus! Ein Gott, ein Vater aller, ein Herr, ein Kreuzzeichen! Wenn uns Christus den Nächsten zu lieben befahl, auch einen solchen, der uns verfolgt, so befahl er uns sicherlich auch, unser eigenes Volk zu lieben! Und wenn er uns im barmherzigen Samariter ein rührendes Beispiel der wahren, innigen, aufopfernden Nächstenliebe eines Stammfremden hinstellte, so dürfen wir darin die Aufforderung, ja den Befehl zu Samariterwerken am Kranken Leibe des eigenen Volkes erblicken. Das Nationalitätsgefühl hat durch das Christentum nicht verloren, sondern vielmehr an Ausgestaltung gewonnen. Demnach ist es unrichtig, zumeist aber wohl mit Absicht unrichtig, wenn behauptet wird, die Kirche widerstrebe der Betätigung des Nationalitätsgefühls und daß ein guter Katholik nicht auch ein guter Nationaler sein könne. Gerade das Gegenteil ist richtig und wahr! — Wie jedoch die Kirche allen Völkern gegenüber als liebende Mutter gleichmäßig gerecht ist und die Gleichberechtigung aller Nationalitäten lehrt, so verurteilt sie folgerichtig den übertriebenen Götzendienst der blinden Nationalitätsvergötterung, den unberechtigten und ungerichten nationalen Fanatismus. Deshalb müßten ihr die kleineren Nationen, wie es die unsrige ist, ganz besonders dankbar sein, zumal gerade die unchristliche Nationalitätsauffassung von seiten unserer Grenzgebarn die Schuld an unserer traurigen nationalen Lage trägt. Im weiteren Verlaufe seiner Ausführungen unterzog Dr. Brejc die nationalen Verhältnisse in den von den Slovenen bewohnten Gebieten, vor allem in den nördlichen Sprachgebieten, einer umfassenden Kritik, betonte, daß besonders dort angeichts der Lage der Dinge der Kampf der Slovenen für die Trikolore seinem ganzen Wesen nach ein Kampf ums heilige Kreuzzeichen sei, erklärte, daß die Slovenen nicht einmal dort, wo sie in der Majorität sind, an Sprachgebiet-Neuerwerbungen denken, viel weniger noch anderswo, sondern sich vielmehr lediglich auf die Verteidigung des angestammten Besitzstandes beschränken. Der Nationalitätskampf der Slovenen gelte durchaus nicht etwa dem deutschen Nachbarvolke überhaupt, sondern sei lediglich gegen die nachbarlichen unzulässigen Nationalitätsheker gerichtet, die jeden annehmbaren Modus vivendi unmöglich zu machen bestrebt seien. Pflicht eines jeden Christen ist es, führte Dr. Brejc des weiteren aus, sich einem unchristlichen,

kulturwidrigen Beginnen zur Wehr zu setzen, vor allem aber ist es Pflicht der Geistlichkeit, in dieser Hinsicht in bewußter Pflichterfüllung mit Einsetzung aller Kräfte und Fähigkeiten zu wirken. Ich glaube, erwiesen zu haben, schloß der Redner, daß der Nationalitätskampf ein gerechtes, gottgefälliges Werk ist, da er zugleich ein Kampf für den Sieg der christlichen Prinzipien ist, weshalb ein jeder von uns, die Führenden ebensowenig ausgenommen wie der letzte Berghirte, verpflichtet ist, für die Erhaltung seines Volkes alle seine Kräfte einzusetzen. Durch ein solches Vorgehen dienen wir nicht nur Gott und unserem Volke, sondern auch dem Staate und nicht in letzter Linie der Dynastie, die wir Slovenen und Kroaten noch niemals enttäuscht haben, für die wir aber Ströme von Heldenblut vergossen haben, ohne das Verlangen zu hegen, daß man uns als staats-erhaltendes Element „lat' erohen“ lobpreise. Was wir verlangen, ist nur dieses Eine, daß man uns christlich behandle und daß die christlichen Prinzipien auch im öffentlichen Leben wieder zur Geltung kommen. Besonders auch rücksichtlich der Nationalitätsfragen. Wenn uns das gewährt wird, werden wir unbeforgt sein um das Geschick unseres Volkes, denn das Christentum besitzt eine Zauberformel, die einzig und allein wieder Frieden zu machen vermag zwischen den Völkern und die da lautet: „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst“ und: „Was du nicht willst, daß dir geschehe, das füge auch keinem anderen zu.“ Diese Formel allein ist befähigt, den gordischen Knoten der Nationalitätsfrage zu lösen. Deshalb schließe ich mit dem Rufe: Zurück zu Christus, zurück unter die Fahne des heiligen Kreuzes und alles andere wird uns hinzugegeben werden! (Frenetischer, andauernder Beifall.)

Sobin begrüßte der Vorsitzende, Präsident des Katholikentages Dr. Janko Brejc, die aus Amerika eigens zum Kongreß eingetroffenen zehn Vertreter der dortigen slovenischen Niederlassungen, die Vertreter der slovenischen Bergarbeiter in den Rheinlanden unter Führung des Direktors Kötter aus Hamburg sowie die zur Festversammlung in Volkstracht erschienene polnische Abordnung, und trat den Vorstz an den Kongreß-Vizepräsidenten Dr. Velimir Deželjic (Kroatien) ab, der in seiner Übernahmsansprache die Bedeutung der kroatisch-slovenischen Gemeinbürgerschaft hervorhob, die sich als natürliche Folge der vom Führer der slovenischen Volkspartei, Landeshauptmann Dr. Sustercic, inaugurierten politischen Vereinigung der slovenischen Volkspartei und der kroatischen Rechtspartei zum erstenmale gerade auf dem jetzt tagenden Laibacher Katholikentag in einer des historischen Momentes würdigen Weise manifestiert habe. Dr. Deželjic schloß mit dem Wunsche, es mögen die Liebe und die brüderliche Eintracht im kroatisch-slovenischen Volke ebenso unwandelbar und unaustilgbar bleiben wie die katholische Kirche ewig von Bestand, siegreich und unwandelbar ist. Sodann erteilte er das Wort dem Festredner der Kroaten, Dr. Simrak, der in einer mit großem Beifall aufgenommenen Festrede etwa ausführte: Der Tag der ersten feierlichen Verbrüderung der Slovenen und Kroaten ist endlich einmal gekommen. Auf der unerschütterlich kräftigen Grundlage der siegreichen Prinzipien des katholischen Glaubens haben sich an diesen historischen Tagen der bewußten Manifestierung für den angestammten Glauben der Väter die Söhne zweier Völker in brüderlicher Vereinigung zusammengefunden, deren heldenmütige Vorfahren Jahrhunderte hindurch in gemeinschaftlichen Kämpfen ihr Blut fürs heilige Kreuzzeichen und für die goldene Freiheit vergossen. Geseget sei dieser Tag, der in den Herzen des kroatischen und des slovenischen Volkes die ergebene Liebe neu entflammen und die beiden Brüdervölker mit unlöslichen Banden aneinanderketten möge zu neuen Kämpfen für Kirche und Heimat. Die einen wie die anderen verfolgen wir dieselben Ideale. Laßt uns also in brüderlicher Vereinigung unter dem Schutze der katholischen Kirche und des katholischen Gedankens ausziehen in den Kampf zu gemeinschaftlichem Siege und zu gemeinschaftlichem Ruhm. Die Schwierigkeiten der augenblicklichen Lage gestatten den Kroaten nicht, den gemeinschaftlichen slovenisch-kroatischen Kongreß in solchem Umfange zu beschiden, wie es zu wünschen wäre. Doch eilten unter der Führung und dem Schutze des kroatischen Episkopats, unter katholischen Fahnen hunderte und aber hunderte der Besten des kroatischen Volkes in die Residenz des Volkes der Slovenen, um ihnen die Grüße des katholischen Volkes der Kroaten zu überbringen und ihnen seine Wünsche zu unterbreiten, fest überzeugt, daß dieser erste gemeinschaftliche slovenisch-kroatische Katholikentag die gesegnetesten Früchte zeitigen werde. Aus dem ruhmreichen Dalmatien, aus dem istrianischen Küstenlande, von den Gestaden der Adria sind wir gekommen, Hunderte von Brüdern aus dem ehrenreichen Banate, aus dem stolzen Bosnien und der Hercegovina geleitend, entsendet vom gesamten Volke der Kroaten von Semlin bis tief hinunter zu Cattaro, auf daß wir Dolmetsch sein seiner Gefühle und seiner Wünsche. Vor dreizehn Jahren hatten wir Kroaten einen eigenen Ersten kroatisch-katholischen Kongreß. Unsere zweite kroatische Katholikenzusammenkunft hat diesertage bei euch Brüdern statt, weil uns der Wunsch herführte, von euch zu lernen, aus dem bei euch quellenden Borne der reinen Ideale katholischer Betätigung zu schöpfen und unsere Kräfte zu stärken, neue Grundlagen zu einer katholischen Lebensführung zu schaffen und von euch neuen Arbeitsmut mit heimzubringen. Die katholische Aufklärungstätigkeit bei uns ist noch lange nicht genug entfaltet. Sie ist noch zu jung, als daß sie mehr hätte ins Leben rufen können, denn eine Schar jugendmütiger Vor-

kämpfer. Das Volk der Slovenen ist uns weit voran. Der katholische Gedanke, die katholische Organisation hat es in kurzer Frist den kultiviertesten, vorgezeichneten, aufgefälltesten Völkern zur Seite gestellt. Die katholische Idee hat das slovenische Volk zu der Höhe der Kultur-Entwicklung emporgehoben, die es jetzt einnimmt. Noch lebt im kroatischen Volke der Glaube, noch schart es sich mit Begeisterung um die Fahne, darauf der Wahlspruch geschrieben steht: „Fürs heilige Kreuz und für die goldene Freiheit!“ Schon rüttelt man zwar auch bei uns an den Grundpfeilern der wahren Kultur. Darum ist an uns alle, die wir uns katholische Kroaten nennen, die schwere und große Pflicht herangetreten, das kroatische Volk im katholischen Lager zu versammeln und es mit den festen und hohen Mauern der katholischen Organisationen schützend zu umgeben. Mit euch slovenischen Brüdern vereint ziehen wir in den Kampf um die heilige Sache. Die Kroaten und die Slovenen kämpften einst als Helden Schulter an Schulter unter denselben Fahnen wider den gemeinsamen Feind. Heute hat sie der katholische Gedanke wieder zusammengeführt und verbündet, damit sie in brüderlicher Vereinigung für ihn eintreten.

Dr. Hohnjec (Marburg) referierte über die katholische Bildungsarbeit. Seinem mit begeisterter Zustimmung aufgenommenen Referat entnehmen wir folgende wesentlichen Zeitgedanken: Der katholische Glaube ist der kostbarste Edelstein im Besitze des Menschen, der ihm jedoch nicht nur zu dem Zwecke verliehen ist, daß er ihn schmücke, sondern daß sein Strahlenglanz sein Innerstes durchdringe und durchglühle. Wohl dem slovenischen Volke, daß es diesen kostbaren Schatz besitzt! Als wahre Freunde des Volkes müssen wir mit allen Kräften bestrebt sein, den Verlust desselben zu verhüten. Der katholische Glaube ist aber auch die Hebe, die die gesamte Menschheit zu beleben und zu einem besseren Dasein fähig zu machen geeignet ist. Der katholische Glaube ist das höchste, mächtigste, allgestaltende und unerschöpflichste Kulturprinzip, das eine neue Epoche im Menschendasein eröffnet und die europäische Kultur geschaffen hat. Deshalb ist die Jubiläumsfeier des ersten christlichen Kaisers, Konstantin des Großen, zugleich auch die Jubiläumsfeier des Entstehens der europäischen Kultur und der christlichen Zivilisation, wofür ein kurzer Rückblick in den Gang der Geschichte den schlagendsten Nachweis erbringt. Der heutige Indifferentismus ist in gleicher Weise wie der auf eine unannehmbare Kompromißformel rücksichtlich der Auffassung des Verhältnisses zwischen Seele und Leib hinarbeitende Modernismus der größte Widersacher der fortschreitenden Entwicklung der Kultur, zu der das Christentum den Grund gelegt hat. Der christliche Theismus kann von der Philosophie und der Wissenschaft nicht losgetrennt werden und der christliche Glaube wächst mit natürlicher Notwendigkeit in alle Gebiete des gesellschaftlichen Lebens hinein. Aus allen diesen Gründen erwächst uns die berechtigte Pflicht der katholischen Geistesbildungsarbeit. Der katholische Glaube steht mit der Wissenschaft in keinem Widerspruch, vielmehr hat gerade er der Wissenschaft zu der Machtentfaltung verholfen, die sie jetzt aufweist. Weil die katholische Kirche die Bringerin, Trägerin und Spenderin des Lichtes ist, ist sie der hauptsächlichste Bildungsfaktor der ganzen Menschheit, aller Völker und aller Stände. Sich vor dem Glauben zu verschließen, ist für die Menschenseele daselbe wie wenn jemand seinen Leib den Wohlthaten der Sonne entziehen wollte. Wenn die jungen Amtsträger, die von einer Autonomie der menschlichen Natur träumen und für die Loslösung von Gott wie für eine Befreiung des eigenen Ichs schwärmen und von der Notwendigkeit der uneingeschränkten Freiheit sprechen, so muß ihnen die Wahrheit entgegengehalten werden, die sich im Spruche ausdrückt: „Bildung macht frei!“ Die echte Bildung befreit, bindet jedoch auch zugleich. Die Freiheit der Christen ist nicht gleichbedeutend mit Gesetzlosigkeit, sondern ist gleichbedeutend mit einer höheren Gesetzmäßigkeit: die wahre Freiheit ist die Kraft, sich selbst zu überwinden und jedermann in Liebe zu dienen nach dem Worte des hl. Augustinus: „Die Wahrheit hat dich befreit, die Liebe soll dich wieder knechten.“ Wer der Wahrheit dienen will, ist nicht frei von allen Verpflichtungen, sondern ist vielmehr ihr Knecht. Die katholische Kirche ist seit jeher die größte Förderin der Wahrheit und ihre Dienerin und hat sich immerdar als Dienerin der Menschheit betrachtet. Der französische Philosoph und Freidenker Aug. Comte selbst sagt: „Die Bedeutung des Katholizismus, der durch die Organisation der allgemeinen Volksbildung die Grundlagen zur allgemeinen Geistesbildung geschaffen hat, ist niemals zutreffend hoch eingeschätzt worden. Die Katechismen waren bescheidene Meisterwerke der Philosophie.“ Einen äquivalenten Ersatz für die christliche Weltanschauung und für das katholische Kulturprinzip gibt es überhaupt nicht, desto weniger, weil es heutzutage keine einheitliche Weltanschauung mehr gibt. Auf dem Gebiete der außerchristlichen Philosophie gibt es nur Zerfahrenheit, Verwirrung und Irrungen. Daß die Verbreitung einer solchen Philosophie zweckentsprechende Volksbildungsarbeit wäre, dürfte sich wohl niemand zu behaupten erlauben. Deshalb kann es für jeden Volksfreund nur die eine Devise geben: „Machen wir uns an die katholische Bildungsarbeit!“ Katholisch soll diese Arbeit in dem Sinne sein, daß sie in jeder Hinsicht mit den katholischen Prinzipien im Einklang stehe. Ein Vaktieren mit der freisinnigen Fortschrittlichkeit, mit dem Liberalismus und mit der neueren Zivilisation ist ausgeschlossen. Soll die Bildungsarbeit katholisch sein, so bedarf es vor allem der apologetischen Tätigkeit. Ebenso muß großes Gewicht

gelegt werden auf die soziale Bildung, auf das Gebildetsein in allen öffentlichen und politischen Belangen und muß Gewicht gelegt werden auf die fachliche Ausbildung in der Berufssphäre. Der Belehrung muß in unseren Bildungsorganisationen der erste Platz eingeräumt sein, Theateraufführungen und gesellige Vergnügungen sind erst in zweiter Linie zu pflegen. Soll die Bildungsarbeit katholisch sein, so muß sie den ganzen Menschen umfassen, das Herz genau so wie die Vernunft. In diesem Sinne hat die katholische Bildungstätigkeit ihre ganze natürliche und übernatürliche Kraft einzusetzen. „Omnia restaurare in Christo“ ist der Wahlspruch des Heiligen Vaters Pius X., ist auch der Hauptzweck der Kirche. Soll ferner unsere Bildungstätigkeit katholisch, d. i. allgemein sein, so muß sie alle Stände und alle Volksschichten umfassen und muß sich auf das weibliche Geschlecht genau so erstrecken wie auf das männliche. Demzufolge müssen in unseren Organisationen auch die Frauen einbezogen sein, müssen Frauensektionen, Jungfrauen- und Mädchenverbände, vor allem aber Mütterverbände eingerichtet werden. Besonders aber muß die Jugend zwecks Erreichung der angestrebten Bildung organisiert werden. Die Jugend muß immer und überall die Avantgarde unserer Bildungsarmee sein. — Der Katholizismus ist keine pietistische Gefühlschwärmerei, sondern ist Betätigung, ist Aktion. Deshalb ist herzlich zu wünschen, daß es in unserer Heimat keine Ortlichkeit gebe ohne katholische Aktion, wie mit einer Neubenennung die Organisationen zur Betätigung der katholischen Bildungstätigkeit genannt werden. Unsere Organisationen werden aber auch, was besonders für die Slovenen der Sprachgrenzgebiete von Bedeutung ist, kräftige Bollwerke des Nationalitätsschutzkampfes zu sein haben. (Großer, anhaltender Beifall.)

Nachdem der Vorsitzende Dr. Deželić im Namen der Kroaten Fürstbischof Dr. Jeglič für die aufmerksame Fürsorge für die kroatischen Katholiken bedankt hatte, wurde die erste Kongreß-Festerversammlung durch Absingen der Hymne „Viepa naša domovina“ geschlossen.

*

Der gestrige Tag war in gleicher Weise den Beratungen in den Sektionen gewidmet, denen dann nachmittags eine zweite Festvollversammlung folgte. Nach Anhörung einer vom Bischof von Triest Dr. Andreas Karlin in der Domkirche gehaltenen Festpredigt über die charitative Betätigung, der ein feierliches Pontifikalamt bei erlesenem Kirchenmusikprogramm folgte, begannen um halb 9 Uhr früh die beratenden Versammlungen der Kongreßsektionen, die mit einer einstündigen Unterbrechung zur Mittagszeit bis nach 4 Uhr nachmittags andauerten.

Die Tagesordnung der slovenischen Sektion für charitative Betätigung, die im „Kobodelski dom“ beriet, war folgende: 1.) Die Vinzenz- und Elisabethkonferenzen. (Dr. M. Božič.) 2.) Kinderschutz. (Dr. Jos. Gruden.) 3.) Schülerküchen. (Kaplan R. Skulj.) 4.) Fürsorge für die schulentlassene Jugend. (Spiritual M. Stroj.) 5.) Der Kampf gegen den Alkohol. (Oberlehrer Zanko Grad.) 6.) Patronate für Arbeiterinnen. (Lehrerin Ant. Stupca.) 7.) Dienstbotenschutz und Bahnhofmissionen. (Lehrerin Ant. Stupca.) 8.) Krankenpflege. (Arzt Dr. Fr. Dolšak.) 9.) Fürsorge für Gemeindepöbel. Referierte namens der Slovenen Kaplan R. Skulj, namens der Kroaten Priester Bog. Stržić, Agram.

Die slovenische Sektion für Soziologie und Verfassungswesen beriet im großen Saale des „Jubski dom“ über folgende Fragen: 1.) Die Ständesorganisation der Landwirte. (Reichsratsabg. Kommerzienrat Fr. Povše.) 2.) Die spekulative Bodenaufteilung. (Reichsratsabg. Pfarrer Jos. Gladnik.) 3.) Die Ständesorganisation der Gewerbetreibenden. (Gewerbelammerrat Jv. Regar.) 4.) Die Ständesorganisation der Arbeiter. (Landesausschussbeisitzer Dr. Jv. Zajec.) 5.) Das Genossenschaftswesen. (Revisor M. Pušenjak.) 6.) Die Innenkolonisation. (Dr. J. Mohorič.) 7.) Fürsorge für gesunde und billige Wohnungen. (Advokaturkonszipient Dr. Juro Adlešič.)

In der kroatischen Sektion für christliche Kultur, die im zweiten Stockwerke der katholischen Buchdruckerei tagte, wurden folgende Themen behandelt: 1.) Die wissenschaftliche Organisation, die Leogeschellschaft und die kroatisch-slovenische Enzyklopädie. (Prof. Dr. Fr. Viničič, Zengg.) 2.) Die katholische Presse und der Piusverein. (Advokat Dr. Stjep. Markulin, Agram.) 3.) Die katholische Belletristik und die kroatischen literaren Organisationen. (Universitätsbibliothekar Dr. Vlad. Deželić, Agram.) 4.) Die Volksliteratur und der Hieronymusverein. (Prof. Ferdo Rozić, Agram.)

In der Turnhalle des „Jubski dom“ tagten die Organisationssektionen und die literarische Sektion des slovenischen Studentenverbandes.

Über den restlichen Verlauf des gestrigen vierten Kongreßtages werden wir in unserer morgigen Nummer berichten.

(Heimkehr der Reservisten.) Vorgefunden sind abermals zwei Transporte vom Grenzdienste heimkehrender Reservisten in Laibach eingetroffen. Um 4 Uhr 15 Minuten langte das vierte Bataillon des 80. Infanterieregiments, um 9 Uhr 10 Minuten abends die Reservisten der Infanterieregimenter Nr. 8, 42 und 76 (insgesamt 14 Offiziere und 1649 Mann) auf dem hiesigen Südbahnhof ein. Zur Begrüßung hatten sich auf dem Bahnhofe

militärischerseits Platzhauptmann Oberstleutnant Ritter von Bilinski, Generalstabschef der 28. Infanterie-Truppenteilung Hauptmann Kraus und mehrere andere Offiziere und Mannschaften verschiedener Waffengattungen eingefunden. In Vertretung der k. l. Landesregierung hatte sich Hofrat Graf Chorinsky in Begleitung des Präsidialsekretärs Bezirkshauptmannes Kresse, in Vertretung der Stadtgemeinde Bürgermeister Dr. Tavcar eingefunden. Für die heimkehrenden Reservisten wurde vom Südbahnhofrestaurant Schrey das Mittagessen, bezw. das Nachtmahl auf Kosten der Stadtgemeinde durch Verabreichung von Bier und Zigaretten in willkommener Weise aufgebessert. Restaurateur Schrey und dessen Gemahlin waren in anerkennenswerter selbstloser Weise bemüht, die heimkehrenden Krieger durch Verabreichung eines reichlichen und schmackhaften Mahles für die Weiterfahrt zu stärken, wofür ihnen der Dank der heimkehrenden Mannschaft zum Ausdruck gebracht wurde.

(Kriegsmäßige Festungsangriffsübungen im Bereiche des Grazer Korps.) In den nächsten Tagen finden in der Umgebung von Villach kriegsmäßige Angriffsübungen auf eine zu diesem Zwecke eigens hergestellte Befestigung statt. An diesen Übungen sind beteiligt: die Truppen der sechsten Infanteriedivision und Festungsartillerieformationen, ferner die Gebirgsregimenter des dritten Korps und die Probhaubitzenbatterie, welche den Übergang über den Großglockner vollführte. Den Übungen werden beizuwohnen: der Kriegsminister F. W. Meißner, Ritter von Kroatien, der Chef des Generalstabes General der Infanterie Freiherr v. Conrad, die Armeeinpektoren General der Infanterie Schoeberl und General der Kavallerie v. Brudermann. Der durchlauchtigste Herr Erzherzog Leopold Salvator, Generalinspektor der Artillerie, begibt sich nach Villach, um dem kriegsmäßigen Schießen beizuwohnen und die Probhaubitzenbatterie, welche beim Angreifen eingeteilt ist, zu besichtigen. Der Festungsartillerieinspektor F. W. Adalbert Wenda wird gleichfalls den Übungen beizuwohnen.

(Schwurgerichtsverhandlungen.) Gestern hatte sich die 1888 in Vojsko, Gerichtsbezirk Idria, geborene und dorthin zuständige verwitwete Inwohnerin Franziska Erjavec wegen Kindesmordes zu verantworten. Die Angeklagte ist Inwohnerin und Witwe in Vojsko. Ihr Ruf ist nicht besonders gut, weil sie während ihres Witwenstandes mit verschiedenen Männern verkehrte, was nicht ohne Folgen blieb. Schon im Jahre 1912 gebar sie ein totes Kind und wurde vom k. l. Bezirksgerichte in Idria wegen Verheimlichung der Geburt zu einer Woche strengen Arrestes verurteilt. Ende Dezember 1912 befand sich Franziska Erjavec wieder in gesegneten Umständen; sie verstand es aber, ihre Schwangerschaft zu verbergen. Als sich am 7. Juli d. J. bei ihr Geburtswunden eingestellt hatten, sperrte sie sich in ihr Zimmer ein und gebar ein Kind männlichen Geschlechtes. Bald nach der Geburt beschloß die Angeklagte, das Kind aus der Welt zu schaffen. Zu diesem Zwecke wickelte sie das Kind so fest in Fäden ein, daß es erstickte. Das tote Kind sperrte sie dann in eine Kleidertruhe ein und ließ es am folgenden Tage durch ihre Freundin Franziska Groselj im Walde vergraben. Als aber die Nachbarn auf die Spur kamen, grub die Groselj die Kindesleiche wieder aus und übergab sie der Angeklagten. Diese sperrte die Kindesleiche wieder in die Kleidertruhe ein, wo sie von der nachforschenden Gendarmerie aufgefunden wurde. Die Angeklagte ist vollkommen geständig und behauptet, daß sie die Tat vor Schande begangen habe. Nachdem die Geschworenen die Schuldfrage auf Kindesmord einstimmig verneint, dagegen die Frage wegen Unterlassung des nötigen Beistandes bei der Geburt einstimmig bejaht hatten, wurde die Angeklagte wegen Kindesmordes freigesprochen, dagegen wegen Übertretung nach § 339 St. G. mit Einrechnung der Untersuchungshaft zur Strafe des strengen Arrestes in der Dauer von zwei Monaten verurteilt. — Weiters befand sich gestern auf der Anklagebank der am 16. August 1895 geborene, nach Homec im Gerichtsbezirk Stein zuständige ledige und bereits vorbestrafte Müllergehilfe Franz Kosmač wegen Notzucht, begangen an einem 21 Jahre alten, epileptisch veranlagten Mädchen. Die Verhandlung wurde mit Ausschluß der Öffentlichkeit durchgeführt. Nachdem die Geschworenen die Schuldfrage auf Notzucht mit zehn gegen zwei Stimmen verneint hatten, wurde der Angeklagte freigesprochen.

(Verleihung von tierärztlichen Staatsstipendien.) An der k. und k. Tierärztlichen Hochschule in Wien gelangen im Jänner 1914 sieben für Hörer des vierjährigen tierärztlichen Hochschulstudiums bestimmte Staatsstipendien im Jahresbetrage von je sechshundert (600) Kronen durch das k. l. Ministerium für Kultus und Unterricht im Einvernehmen mit dem k. l. Ackerbauministerium zur Verleihung. Der Bezug dieser in Monatsraten dekursiv zur Auszahlung gelangenden Stipendien ist von tabellosem Wohlverhalten und von dem Nachweise abhängig, daß der Studierende in jenen Semestern, in denen keine Prüfungen abgehalten werden, mindestens aus zwei Gegenständen Kolloquien mit befriedigendem Erfolge abgelegt hat; der Fortbezug der Stipendien kann nach Absolvierung des vierten Jahrganges für weitere drei Monate behufs Ablegung der Diplomprüfungen, resp. Staatsprüfungen verlängert werden. Bewerber um diese Stipendien haben ihre mit dem Tauf- (Geburts-) und Impfungsscheine, dem Nachweise der österreichischen Staatsbürgerschaft, dem Mittellosigkeitszeugnisse, ferner mit dem Zeugnisse der Reife zum Besuche von Hochschulen oder mit jener über die von ihnen mit gutem

Erfolge schon zurückgelegten Jahrgänge der Tierärztlichen Hochschule ordnungsmäßig belegten Gesuche längstens bis zum 31. Oktober d. J. beim Rektorate der k. und k. Tierärztlichen Hochschule in Wien einzureichen.

(Unfälle.) Am vergangenen Donnerstag fiel der 43 Jahre alte Maurergehilfe Ivan Jozbar bei einem Baue an der Römerstraße infolge Einsturzes eines Gerüstes um und zog sich schwere Verletzungen zu. — Die 62 Jahre alte Witwe Markun in Heil. Kreuz bei Neumarkt stürzte zu Hause über eine Stiege und brach sich die linke Hand. — In Töplitz bei Littai wurde der neun Jahre alte Besitzersohn Martin Kováč von einem Mäher unglücklichweise mit der Sense getroffen und am linken Fuße schwer verletzt. — Der Besitzersohn Josef Pintbach in Ratschach erlitt diesertage durch die Explosion einer Dynamitpatrone, die er mit einem Kameraden aus Neugierde anzündete, bedeutende Verletzungen im Gesichte. — Der 30 Jahre alte Privatier Franz Strarc in Stope, Gerichtsbezirk Gottschee, fiel zu Hause von einem Wagen und brach sich den linken Fuß.

(Das internationale alpine Notsignal.) Die letzten alpinen Unfälle haben die Tagesblätter mit einer Flut von Anregungen und Vorschlägen, das alpine Rettungswesen betreffend, überschüttet. Unter diesen vielen Vorschlägen wurde auch die Schaffung eines optischen und akustischen Signalsystems anempfohlen. Es darf nicht übersehen werden, daß die großen Touristenvereinigungen schon vor vielen Jahren ein „Internationales alpines Notsignal“ geschaffen haben und in dankenswerter Weise bemüht waren, dieses auf akustischen und optischen Prinzipien beruhende Signal zu verbreiten und möglichst publik zu machen. In Anbetracht dieses hochwichtigen Signales haben auch das k. l. Ministerium für Kultus und Unterricht sowie die Militärministerien in besonderen Erlässen für die Verbreitung unter der Schuljugend und dem Militär gesorgt. Da aber nicht nur Touristen, sondern auch die Bergbewohner sowie harmlose Spaziergänger in die Lage kommen können, dieses Signal zu vernehmen oder selbst anwenden zu müssen, haben die oben genannten Ministerien angeordnet, daß die mittlerweile vom k. und k. Hauptmann Emil Augustin verfaßte Broschüre: „Das internationale alpine Notsignal. — Der Signalverkehr“, zwecks möglichst rascher Verbreitung in den breiten Massen der Bevölkerung, der Schuljugend, den Jugendwehren und Knabenhorten zur Anschaffung und Förderung empfohlen werde. Das Unterrichtsministerium hat diese Broschüre außerdem als Lehrbehelf für die Schulen bezeichnet und die Ausgabe durch den k. l. Schulbücherverlag um den geringen Preis von 20 h per Stück zugelassen.

(Feldpilot Mandl in Laibach.) Der Feldpilot Leutnant Hans Mandl hatte, wie bereits gemeldet, Sonntag abends seinen Flug von Graz nach Görz in Laibach unterbrochen und war auf dem Exerzierplatze bei Mariafeld gelandet. Als Leutnant Mandl sich vorgestern zum Weiterflug vorbereitete, geriet beim Ausprobieren des Motors der Bergaser in Brand, wobei die Tragfläche des Aeroplans eingäschert wurde. Feldpilot Mandl mußte infolge dieser Havarie seines Flugapparates die Fortsetzung seines Fluges nach Görz aufgeben. Der Apparat wurde abmontiert und gestern mit der Bahn nach Wiener-Neustadt gesandt. Auch die beiden Flieger begaben sich wieder nach Wiener-Neustadt. Wenn auch durch diesen bedauerlichen Unglücksfall dem tüchtigen Feldpiloten die Durchführung seines Vorhabens unmöglich gemacht wurde, sein Flug von Wiener-Neustadt bis Laibach allein verdient als eine der hervorragendsten Überlandflüge in Österreich einen Ehrenplatz in der Geschichte des Flugwesens und im besonderen der Militärluftfahrt.

(Fahrtbegünstigungen für die in das Ausland rückreisende Mannschaft.) Mehrere Dampfschiffahrts-Gesellschaften haben sich bereit erklärt, den gegenwärtig in Bosnien, Hercegovina und Dalmatien in Dienstleistung stehenden, zur ausnahmsweisen aktiven Dienstleistung aus dem Auslande eingerückten Reservisten und Ersatzreservisten, die anlässlich der Rückverlegung in das nichtaktive Verhältnis in ihre Heimat (ins Ausland) rückreisen, die Rückkehr gegen Lösung halber Zivildienstkarten auf den Personen führenden Dampfern gegen Vorweisung des Legitimationsdokumentes zu gewähren. Die gleiche Fahrtbegünstigung wurde auch von der vereinigten Österreichischen Schiffahrts-Aktiengesellschaft „Austro-Americana“ und Fratelli Cosulich der nach Südamerika rückreisenden Reservemannschaft auf den Personendampfern der Gesellschaft eingeräumt. Die nach Nordamerika rückreisende Reservemannschaft hat dagegen bei Benützung von personenführenden Dampfern der letztgenannten Schiffahrtsgesellschaft per Person 50 Kronen, zuzüglich der amerikanischen Kopfsteuern von 20 Kronen zu entrichten. Diese Fahrtbegünstigungen haben nur für die unmittelbare Rückverlegung in das nichtaktive Verhältnis angetretene Fahrt Gültigkeit, wobei als spätester Antritt der Fahrt zu Schiff der 15. September 1913 gilt. Für später unternommene Reisen gelten die Fahrtbegünstigungen nicht mehr.

(Auf der Flucht nach Amerika verhaftet.) Am 19. d. M. ist der Mitbesitzer der Molkerei in Duplach bei Neumarkt Ivan Zvančić, nachdem er vorher einen Betrag von 1500 K für gelieferte Milch zum Nachteil seines Mitbesitzers und der Milchlieferanten einkaschiert und veruntreut hatte, aus der dortigen Gegend verhaftet worden. Er ging nach Laibach, kaufte in einer Reiseagentur eine Schiffskarte nach Amerika und reiste am 20. d. M. mit einem größeren Auswanderungstransport von Laibach ab. Aber telegraphische Requisition der hiesigen Polizeidirektion wurde Zvančić in der folgenden

Nacht in Feldkirch in Tirol durch die Gendarmerie verhaftet und dem Gerichte eingeliefert.

(Anzeigespflicht des Notars bei Übertretungen des Gebührengesetzes.) Das Justizministerium und das Finanzministerium haben sich in der Auffassung geeinigt, daß der Notar zur Erstattung der Anzeige gemäß § 92 Geb. G. auch dann verpflichtet ist, wenn er die Übertretung der Gebührenvorschriften anlässlich der Beglaubigung von Privaturkunden wahrgenommen hat. Diese Anzeigepflicht beruht auf Absatz 2 der Ministerial-Verordnung vom 27. November 1858, R. G. Bl. Nr. 223, und auf der Anmerkung zur T. P. 74 Geb. G.

(Schutzvorkehrungen gegen die Cholera.) Wie das Ministerium des Innern eröffnet hat, sind in Bosnien in der Zeit vom 12. bis 15. August d. J. in der Gemeinde Gornja-Tuzla, in der Ortschaft Bukinje der Gemeinde Kreka und in der Gemeinde Brča (Kreis und Bezirk Dolnja-Tuzla) Erkrankungen an asiatischer Cholera bakteriologisch sichergestellt worden. Umfassende Schutz- und Abwehrmaßnahmen wurden getroffen und eine fünftägige sanitäre Überwachung der aus dem Kreise Tuzla Ankommenden angeordnet.

(Gesundene Gegenstände.) Vom 8. bis 23. d. M. wurden in Laibach folgende Gegenstände gefunden: ein braunledernes Geldtäschchen mit Geld, ein Hundehalsband mit Marke von Laibach, eine silberne Damenuhr mit langer Kette, eine Damenhandtasche aus braunem Stoff, ein Saß mit Werkzeugen und alten Kleidern, ein grüner Damenschirm, ein Spazierstock mit silbernem Griff, ein Regenschirm, ein roter Damenschuh, ein gelbledernes Geldtäschchen mit Geld, eine blaue Handtasche mit einem Rosenkranz, eine goldene Herrenuhr, ein Geldtäschchen mit Kleingeld und ein Geldtäschchen mit Geld. Die Verlussträger wollen sich beim k. l. Fundamente der k. l. Staatspolizei ehestens melden.

(Landesausschußbesitzer Prof. Robič.) Das Befinden des steiermärkischen Landesausschußbesitzers Robič hat sich derart gebessert, daß er mit dem Krankenautomobil des Zweigvereines Leibnitz vom Roten Kreuz in das Krankenhaus nach Marburg überführt werden konnte. Prof. Robič kann bereits einige Worte sprechen. Auch die Lähmungserscheinungen haben nachgelassen.

(Vom Volksschuldienste.) Der k. l. Bezirksschulrat in Gurkfeld hat den absolvierten Lehramtskandidaten Vinzenz Klansel zum provisorischen Lehrer an der vierklassigen Volksschule in Johannisthal und den absolvierten Lehramtskandidaten Jakob Gospodarič zum provisorischen Lehrer an der sechsklassigen Volksschule in Raffensfuß ernannt, ferner die provisorische Lehrerin an der Volksschule in Gurkfeld Friederike Pöuh in gleicher Eigenschaft an die vierklassige Volksschule in St. Barthelma versetzt.

(Durch Messerstiche schwer verletzt.) Diesertage entstand in einem Gasthause in Ratschach zwischen den Arbeitern Johann Rehmman und Johann Rožič aus unbekannter Ursache ein Wortwechsel, der ohne weitere Folgen endete, worauf Rehmman das Gasthaus verließ. Als bald darauf auch Rožič den Heimweg antrat, wurde er vom Rehmman auf der Straße überfallen und durch Messerstiche schwer verletzt.

(Aus dem städtischen Schlachthause.) In der Zeit vom 10. bis 17. August wurden im städtischen Schlachthause geschlachtet: 64 Ochsen, 5 Stiere, 10 Kühe, 114 Schweine, 166 Kälber, 93 Schafe und 4 Kitz. Außerdem wurden eingeführt 1 Schwein, 11 Kälber, 1 Kitz und 556 Kilogramm Fleisch.

(Wasserschäden infolge des letzten Hochwassers.) Wie wir erfahren, hat das jüngste Hochwasser bei den Saveregulierungsarbeiten zwischen Salloch und Krebnitz bedeutenden Schaden angerichtet. An vielen Stellen haben die hochgehenden und reißenden Wellen die Steinwände fortgerissen. Die Lücken werden nun entsprechend ausgefüllt und ausgebessert.

(Postalisches.) Wie man uns mitteilt, tritt das neue Postamt in Weißkirchen, Bezirk Rudolfswert, am 1. September 1913 bei gleichzeitiger Auflösung der in Weißkirchen bisher bestanden Postablage in Wirksamkeit. — Am 16. d. M. ist in Dobovec, politischer Bezirk Gurkfeld, eine neue Postablage in Wirksamkeit getreten, welche mit dem Postamte in Trisail 1 durch eine dreimal wöchentliche Fußbotenpost in Verbindung steht.

(Militärbequartierung.) Die Bequartierungsgebühren für Offiziere, Mannschaft und Pferde gelangen an Parteien von morgen an im städtischen Bequartierungsamte (Kanzlei des Magistrats-Expedites) in den üblichen Amtsstunden sowie von 4 bis 6 Uhr nachmittags zur Auszahlung.

(Wilddiebstahl.) In der Waldung Straži vrh fand diesertage eine Reuschlerin einen toten Hasen, der sich kurz vorher in einer zum Selbstfangen von Wild eingerichteten Schlinge gefangen hatte. Der Schlingenleger konnte bisher nicht ausgeforscht werden.

(Wochenviehmarkt in Laibach.) Auf den jüngsten Wochenviehmarkt in Laibach wurden 57 Pferde, 95 Ochsen, 67 Kühe, 36 Kälber und 30 Ruchschweine aufgetrieben. Die Preise notierten für Mastochsen mit 85 bis 90 K, für halbfette Ochsen mit 78 bis 85 K per 100 Kilogramm Lebendgewicht.

(Verhaftung eines Taschendiebes.) Samstag nachts wurde auf dem hiesigen Südbahnhofe ein lediger Metallbrenneregehilfe, der an einem in dortigen Restaurationsgarten bei einem Tische schlafenden Kellnerlehrling einen Taschendiebstahl ausführen wollte, ertappt und dem Bezirkssgericht eingeliefert.

(Das städtische Bauamt) sowie auch die Kanalisationssektion, welche seit 1. August im Gebäude des

Bürgerhospitalsfonds untergebracht sind, haben nunmehr ihr eigenes Telephon und können von Parteien unter Nr. 99 angerufen werden.

(Einsturz eines Gewölbes.) In St. Jakob, Gemeinde Podgorica, stürzte diesertage bei einem Neubau infolge mangelhafter Sicherung ein Gewölbe ein, wobei jedoch glücklicherweise niemand beschädigt wurde.

(Einbruchsdiebstahl.) Unlängst haben unbefannte Täter zur Nachtzeit in das Gastzimmer des Lorenz Voncek in Eisnern eingebrochen und daraus verschiedene Kleiderstoffe im Werte von 80 K entwendet.

Kino „Ideal“. Drei Schlager sind im neuen Programm, welche mit Beifall aufgenommen wurden. „Mag auf Brautschau“ ist ein hochkomischer Schlager. Die Komödie „Kleinbilds Puppenheim“ belustigt das Publikum aufs Beste, frappant ist das gute Spiel der kleinen Hilba. Prachtvoll ist das kolorierte Drama „Der letzte Gang“. — Freitag: Nordisbdrama mit Pshlander „Die alte Bank“. 3395

Telegramme

des k. l. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Die Audienz des Herrn von Giers.

Bad Ischl, 26. August. Die Audienz des russischen Botschafters v. Giers bei Seiner Majestät dem Kaiser währt von 11 Uhr bis halb 12 Uhr. Dem Botschafter war für die Fahrt zur Audienz sowie für die Rückfahrt zum Hotel „Kaiserin Elisabeth“ im kaiserlichen Auftrage die Hofequipage zur Verfügung gestellt worden. Seine Majestät der Kaiser hat den kaiserlich russischen Botschafter am Wiener Hofe, v. Giers, durch die persönliche Überreichung des Großkreuzes des St. Stephans-Ordens ausgezeichnet. Giers begab sich um 1/3 Uhr nachmittags in der Hofequipage zum Familieneindiner in die kaiserliche Villa. Der Botschafter trug beim Diner die ihm heute vom Kaiser verliehene Auszeichnung.

Bad Ischl, 26. August. Bei der heutigen Audienz des russischen Botschafters v. Giers teilte der Monarch dem Botschafter mit, daß er zu der gelegentlich der Enthüllung des Bälkerschlachtdenkmales in Leipzig dort stattfindenden Einweihung der russischen Kapelle den Erzherzog Franz Ferdinand mit seiner Vertretung betrauen werde.

Serbien und Montenegro.

Belgrad, 26. August. Nach erzielter Einigung zwischen den Regierungen Serbiens und Montenegros bezüglich der Grenzfragen wird im Ministerium des Äußern an der definitiven Festlegung der Grenzlinie gearbeitet. Montenegro erhält die Städte Djakovica, Blevlje und Zpet.

Repressalien gegen die Türkei.

Petersburg, 26. August. Wie „Rječ“ meldet, hat die französische Regierung die russische verständigt, daß sie, so weit es von ihr abhängt, gewillt sei, bis zur Erfüllung aller Punkte des Londoner Friedensvertrages den Abschluß einer türkischen Anleihe in Frankreich zu verhindern.

Mexiko.

Mexiko, 26. August. Der Abgeordnete Lind reist nach Washington zurück. Die letzten Unterhandlungen haben kein Anzeichen für ein Zurückweichen Mexikos von seiner früheren Stellungnahme ergeben.

China.

Schanghai, 26. August. Heute früh hat sich die Stadt Nanjing den Regierungstruppen ergeben. Die Gefechte der letzten Tage waren überaus blutig.

Verantwortlicher Redakteur (in Vertretung): J. A g l i č.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seeshöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

August	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0°C reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag in Millimetern
26.	2 U. N.	740.9	22.2	SO. mäßig	halb bew.	
	9 U. Ab.	40.8	16.3	NW. schwach	heiter	
27.	7 U. F.	40.7	12.0	windstill	Rebel	0.0

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur beträgt 18.2° Normale 17.7°.

Angekommene Fremde.

Grand Hotel Union.

Am 25. August. Dr. Marolovic, Professor; Stilianovic, Pfarrer, Agram. — Dr. Kraljevic, Professor, Zemun. — Drobnic, k. l. Professor, Morava. — Sandri, k. u. l. Hauptmann; Dlin, Böhlin, Privatiers; Schubert, Kubendil, Bed, Tischel, Dantoagmilles, Fischel, Fiernkant, Vid, Ksbe, Wien. — Lukes, k. l. Professor, Bist. — Otóhal, Lehrer, Postweise. — Bystocil, Privat, Prag. — Reba, Kanonikus, Krijevci. — Budni, Pfarrer, Trojana. — Jabukovec, Pfarrer, Raab. — Briceji, Pfarrer, Bld, Kfm., Görz. — Tanlovic, Pfarrer, Rakice. — Rač, Pfarrer, Treffen. — Rabazinovec, Pfarrer, Krainburg. — Gradel, Pfarrer, Kovaki. — Rašn, Kfm., Drünn.

